

passen in diese Theorie nicht recht hinein. Aber es hat ja immer Leute gegeben, die auch auf dem Säbel Flöte zu blasen verstehen. Die Erfinder dieser Liebestheorie scheinen mir eine verfängliche Aehnlichkeit mit dieser Sorte von Genies zu haben. Und zwar muß man mißtrauisch werden, wenn man liest, daß die Vorzüge des ersten polnischen Staates, die Ursache seiner liebevollen Anziehungskraft waren, in folgendem zu suchen sind: in der mustergültigen Verfassung und Gesetzgebung, in der staatsbürgerlichen Freiheit und der Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Heißt das nicht, der Gutgläubigkeit etwas zu viel zuzumuten? Mustergültig ist die Verfassung, die überhaupt nur den zehnten Teil des Volkes, den Adel, am Staatsleben beteiligt, das Entstehen eines Bürgertums verhindert, neun Zehntel des Volkes in Hörigkeit verkommen läßt? Ist das Freiheit, die nur diesem einen Zehntel zugute kommt, allerdings so zugute kommt, daß „Polen durch Anarchie lebte“? Und endlich die Toleranz. Der Protestantismus wurde in Polen in kaum glaublich kurzer Zeit ausgerottet, weil die Mittel, die man anwandte, dementsprechend waren. Die erste Teilung Polens ist auf die Dissidentenfrage zurückzuführen, auf die Entrechtung der Andersgläubigen, gegen die Rußland Stellung nahm. Das nennt man Toleranz.

Aber diese Theorie von der Liebe sollte ja ganz anderen Zwecken dienen. Sie wurde erfunden, um die Wiederherstellung des polnischen Staates in den Grenzen von 1772 moralisch zu begründen. Wenn dieses Ziel fast ganz erreicht worden ist, so ist das Verdienst daran allerdings nicht dieser Theorie und ihren Erfindern zuzuschreiben, sondern ganz nüchternen militärischen und machtpolitischen Erwägungen der Franzosen. Und auch der polnischen Politiker, denn die Theorie war ja nur für die anderen da. Die Denkschrift Roman Dmowskis, die für die Abgrenzung des heutigen polnischen Staates im wesentlichen die Grundlage abgab, die Politik, die der neue Staat gegenüber seinen Nachbarn wie gegenüber seinen Minderheiten führt, sind der beste Beweis dafür, daß die bisherige Auffassung von der Geschichte Polens durchaus richtig war. Sie ist mit dem Säbel geschrieben und nicht von der Hand der Liebe. Dieses Binnenlandvolk ist von einem merkwürdig hemmungslosen Ausdehnungsdrang besessen. Der erste polnische Fürst wird geschichtlich bekannt durch einen Eroberungszug nach dem Westen. Sein Sohn erobert die Ostseeküste von der Oder bis zur Weichselmündung. Die Eroberungen gehen rasch wieder verloren, aber die Erinnerung bleibt haften, und bald entsteht der Gedanke eines Polen von Meer zu Meer. Viel Blut hat dieser phantastische Gedanke gefordert — man stelle ihn sich nur einmal auf alle Binnenlandvölker Europas übertragen vor —, im siebzehnten Jahrhundert ist er fast verwirklicht, Livland, Kurland, Westpreußen sind polnisch, dem Schwarzen Meer ist bis auf wenige Meilen die polnische Grenze nahegekommen, da setzt der Sturz ein. Dieser so ungeheuerlich aufgeblähte Machtstaat *mußte* mit allen seinen Nachbarn in Konflikt kommen, die „mustergültige Verfassung“ und die „staatsbürgerliche Freiheit“ taten das ihrige, um die Katastrophe zu beschleunigen, die dann auch das polnische Volk selbst unter den Trümmern seines Staates begrub.

Das alles ist klar, einfach, verständlich, und man sieht die gerade Linie von Ursache und Wirkung. Unverständlich ist nur, daß die Polen sie nicht auch sehen, daß hundertfünfzig Jahre der Knechtschaft ihnen nicht die Augen